

# Zu wenig geredet?

Autor Zorn führt den sachlichen Diskurs vor

Von Katia Backhaus

**BREMEN** ■ Vielleicht ist das das Problem: Wir alle haben zu wenig mit Rechten geredet. Und während die Rechten gelernt haben, sich „weichgespült und weiß gewaschen“ auszudrücken, haben die Linken weitergemacht wie immer schon: mit Straßenkampf und „Halt die Fresse, Nazis raus!“-Rufen. So in etwa lautet die Analyse Daniel-Pascal Zorns, der am Donnerstagabend zum Gespräch über seine Bücher „Mit Rechten reden“ und „Logik für Demokraten“ beim Sozialen Friedensdienst (sfd) Bremen eingeladen war.

Der Einstieg – ein Video von der Frankfurter Buchmesse, bei der eine Veranstaltung des rechten Antaios-Verlags mit dem Thüringer AfD-Landtagsfraktionschef Björn Höcke sowie Antaios-Verleger und rechtem Aktivist Götz Kubitschek gestört wurde – soll das aktuelle Dilemma illustrieren. Die Strategie der Rechten, erläutert Zorn, sei, durch gezielte Provokation Aktionen hervorzurufen, die sie in ihrer Opferrolle als unterdrückte, mundtot gemachte Gruppe bestärken.

Es kommt also darauf an, nicht in diese Falle zu tappen. Zorn hat deshalb – in „Mit Rechten reden“ gemeinsam mit seinen Co-Autoren Per Leo und Maximilian Steinbeis – tief in die sprachphilosophische Handwerkskiste gegriffen und den Klassiker „Fakti-

zität und Geltung“ (Jürgen Habermas, 1992) herausgeholt. Was gesagt wird, hat noch gar keine Geltung, muss nicht per se richtig oder wahr sein, heißt es da, man muss auch ein gutes Argument für seine Behauptungen vorbringen können. Darauf fußt die Strategie, die Zorn seinen Zuhörern nahebringen will: Behauptungen hinterfragen, ohne sich aus dem Häuschen bringen zu lassen. Und ohne den Gesprächspartner von vornherein als „Rechten“ abzustempeln. Denn ob er rechts ist, ergibt sich erst daraus, wie er etwas sagt: „Rechts“ sind – schreiben Zorn, Leo und Steinbeis – nicht Inhalte, sondern „eine Praxis, eine bestimmte Art zu reden“. Wie redet man am besten dagegen an?

Man muss einfach einiges auslassen. Politische Statements, emotionale Äußerungen, moralische Empörung: Nicht der sachlichen Rede wert. Zorn selbst tut alles, um ein gutes Beispiel für seinen Ansatz zu geben. Sein politisches Statement: Der Diskurs soll pluralisiert werden, es soll mehr als „rechts“ und „links“ geben. Seine emotionale Äußerung: „Wir haben mit dem Buch mehr erreicht als gedacht.“ Seine moralische Empörung: „Halten Sie dagegen, aber fordern Sie keine Verbote. Ich bitte Sie.“ Das richtet sich an einen Vertreter der Linkspartei im Publikum, der noch zweifelt: Soll man mit Rechten reden?